

Lätare

Mitten in der Passionszeit steht in der Petruskirche vor dem Taufstein ein eigentümlicher Strauß. Er hat mit einer alten Traditionen zu tun, die wir in Pleinfeld auch seit einiger Zeit aufgenommen haben.

In vielen Gegenden kennt man den Brauch, am heutigen Sonntag Lätare, einen Lätarestrauß zu binden. Ein Lätarestrauß, besteht aus drei mal drei Dingen: drei knospenden Zweigen, drei Brezen und drei Bändern. Das hat natürlich einen Grund.

Drei mal drei Gegenstände verkünden uns die frohe Botschaft und erklären uns die Zeit, die hinter uns und vor uns liegt:

Es sind nur noch drei Sonntage, dann ist Ostern. Der Sonntag Lätare liegt genau in der Mitte der Passionszeit und gibt inmitten der vierzigägigen Fastenzeit schon einen kleinen Ausblick auf Ostern. Manche sagen sogar zum heutigen Tag: „kleines Osterfest“.

Für diesen Ausblick auf Ostern stehen die drei knospenden Zweige. Noch sind die Knospen verschlossen, aber es ist schon zu sehen, dass sie bald aufspringen werden, um zu blühen oder um die roten und grünen Blätter zu zeigen. Und wenn es gut geht, dann werden Blüten und Blätter an Ostern offen sein. Jetzt schon kann man draußen verfolgen, wie jeden Tag ein bisschen mehr aufgeht und blüht. So sind die Zweige mit den Knospen die Zeichen der Hoffnung auf das neue Leben, auf die Auferstehung, die wir an Ostern geschenkt bekommen. Die Knospen sind ein Zeichen der Hoffnung, dass das Leben siegt.

Das Wichtigste des Lätarestraußes, sozusagen das Herzstück, sind die drei Brezen. Im Mittelalter, der Zeit, aus der das erste Binden des Lätarestraußes überliefert wird, waren Brezeln eine typische Fastenspeise und nicht wie bei uns immer und überall erhältlich. Brezen waren nämlich das Brot der Fastenzeit. Und das Brot steht im Mittelpunkt der biblischen Texte, die für den Sonntag Lätare vorgesehen sind. Deshalb wird dieser Sonntag in manchen Ländern auch „der Brotsonntag“ genannt. Es geht natürlich nicht um irgendein Brot, sondern um das Brot, von dem gesagt wird, es sei lebendiges Brot. Wer von diesem Brot isst, so heißt es, der wird leben in Ewigkeit. Als Brot soll die Brezel an dieses lebendige Brot erinnern und an den, der von sich gesagt hat: „Ich bin das Brot des Lebens.“, an Jesus Christus.

Jesus wird in seiner Leidenszeit viel auf sich nehmen müssen. Und dies erfordert auch von uns eine bestimmte Haltung, wenn wir diese Passionszeit bewusst gestalten wollen. An diese Haltung erinnert die Form der Brezel des Lätare-Straußes. Seit dem Mittelalter gibt es Brezen. Besonderes Brot, das zur Passionszeit gebacken wurde und in eine bestimmte Form gebracht wurde. Der Wort Breze leitet sich vom lateinischen Wort (brachium) für Arm ab. Die Form der Breze soll an zwei übereinander geschlagene Arme erinnern: Wer Jesu Fleisch und Blut isst, der lässt sich auf das Leiden Gottes in und an dieser Welt ein. Manchmal kann man angesichts all der Not, die man sieht, nur noch die Arme zusammenschlagen und den Kopf hängen lassen. Mutlos und zermürbt.

Und dennoch: Wer sich auf die Leidensgeschichte Gottes einlässt, der entdeckt ein Gegenüber in all seiner Not. Im Gebet kann er die Arme verschränken und sich mit aller Not an seinen Gott wenden, wissend, dass dieser Gott den Weg ins Leid vorausgegangen ist. Angesichts all der Not, die auf dieser Welt begegnet, können wir eine besondere Haltung einnehmen. Wir müssen nicht verstummen, wir müssen unseren Blick nicht abwenden von all den katastrophalen Nachrichten, die uns tagtäglich erreichen. Wir dürfen unsere Arme verschränken, unsere Hände falten und uns mit all unserer Not an unseren Gott wenden. Jeden Tag, auch heute.

Die Passionszeit ist eine Zeit, in der sich Menschen in besonderer Weise an das Leiden Jesu erinnern. Doch inmitten allen Leids sind Spuren der Hoffnung gelegt. Das gehört zur Geschichte Gottes mit uns Menschen.

An diese Spuren der Hoffnung erinnern die drei Bänder: die zwei violetten und das rosafarbene Band. Violett ist die Farbe der Passion. Sie steht für das Leiden Jesu. Das Symbol des Bandes erinnert uns daran, dass wir uns mit Jesu Leiden verbinden sollen und dass wir in unserem Leid mit Gott verbunden sind. Wir sind eingebunden in Gottes Lebens- und Liebesgeschichte mit uns Menschen.

Das rosa Band steht für Lätare. Rosa ist die liturgische Farbe des heutigen Sonntags. Die Farbe erinnert an eine Rose und geht auf eine mittelalterliche Tradition zurück. Am Sonntag Lätare, der im Mittelalter auch Rosensonntag hieß, verschenkte der Papst Rosen an Menschen, die sich besonders für andere eingesetzt haben. In der rosa Farbe mischen sich das Rot der Liebe und das Weiß des österlichen Freudenfestes.

Diese österliche Freude verändert unser Leiden, unser Leben. Der Ausblick auf Ostern verändert die Passion. Jesu Einladung, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken, ist eine Aufforderung an uns, seinen Leidensweg ein Stück mitzugehen.

Als Christen sollen wir uns aber nicht nur auf den Leidensweg Jesu einlassen. Es ist mindestens genauso wichtig, dass wir angesichts all des Leids, das uns begegnet, nicht die Freude vergessen, die uns mit Ostern geschenkt ist. Auch in den Tagen der Passion soll Jesus nicht nur Grund unseres Leidens sein, er ist und bleibt der Grund unserer Freude. „Dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude“, so heißt es in dem bekannten Kirchenlied. Für uns Christen steht das Leid immer schon im Licht von Ostern, im Licht der Auferstehung Jesu.

Dass wir in allem Leid immer schon eingebunden sind in die österliche Freude, daran erinnert uns das rosafarbene Band des Lätarestraußes. Mit der Geschichte seines Sohnes hat Gott sich eingemischt in unser Leid und das Leid dieser Welt.

Das rosafarbene Band soll auch eine Aufforderung sein: Nicht nur Gott hat sich eingemischt, auch wir sollen uns einmischen, wenn wir Leid begegnen. Wir sollen das strahlende Licht, das von Ostern ausgeht, in alles Leid dieser Welt tragen. Wir sollen nicht aufhören zu erzählen, dass Gott sich eingemischt hat.